



Enormer Körpereinsatz: Die Komikertruppe „Starbugs Comedy“ mit Fabian Berger, Wassilis Reigel und Martin Burtcher setzte am Samstag für ihr Karlsruher Publikum im Tollhaus scheinbar sogar Naturgesetze außer Kraft. Foto: Winfried Reinhardt

Sachen sind tückisch

Die Schweizer Dreimännertruppe „Starbugs Comedy“ wird im Tollhaus bejubelt

Von unserem Mitarbeiter
Georg Patzer

Nichts klappt so richtig. Dabei geben sie sich so viel Mühe. Immer wieder klemmt der Reißverschluss, und der junge Mann kommt nicht aus seinem Overall. Oder der Anzug pustet sich von selbst immer weiter auf, bis die drei Akrobaten, die eben noch so schön Hip-hop getanzt und sich gedreht haben, sich kaum noch bewegen können. Und dann fällt einer hin, liegt auf dem Boden auf dem Rücken, zappelt wie ein Käfer und kommt nicht mehr hoch. Und da die anderen beiden in ihren Bewegungen genauso gehandicapt sind, dauert es sehr lange, bis sie dem Käfer aufhelfen können. Und dann klemmt wieder der Reißverschluss.

Sachen sind tückisch. Das ist jedenfalls das Fazit der Schweizer Dreimänner-

truppe „Starbugs Comedy“ mit Fabian Berger, Wassilis Reigel und Martin Burtcher, die am Samstag im Tollhaus zwei Stunden die Lachmuskeln des Publikums strapazierten, in dem von zehn bis 80 alle Altersschichten vertreten waren. Wahrscheinlich kam deshalb vorab die Warnung: „Kinder, wir zeigen heute Abend einige special effects. Macht sie nicht zu Hause nach!“ Um dann noch hinzuzufügen: „Macht es in der Schule.“ Viel geredet wurde allerdings an diesem Abend ansonsten nicht, es wurde gespielt, getanzt, gesungen, gesprungen und gezaubert. Geräusche und der Gesang kamen als Playback, laut übertrieben wie in den Stummfilmen. Da knallten die Fausthiebe, die Schritte dröhnten, die pantomimisch dargestellte Bohrmaschine surrte, als Martin Wassilis den Arm an den Körper bohrte, nachdem des-

sen Arme immer wieder quietschend nach oben schnellten.

Sachen sind tückisch: Da wollten die drei eine schöne Choreografie vorführen, fuhren auf ihren lenkstangenlosen Segways, angetrieben von je zwei Föhns, im Kreis umeinander. Plötzlich aber ließ ein Kurzschluss die Batterie auf dem Rücken des einen in Flammen aufgehen. So musste er seine Föhns mit langen Elektrokabeln betreiben, aber natürlich verhedderte sich Martin heillos in den Kabeln, und der elegante Act endete im Chaos. Und auch der Playback verhielt sich nicht immer wie er sollte – da waren Schritte zu hören, als keiner ging, und auf dem Trampolin plötzlich ein hölzernknalliger Steptanz.

Die Schweizer Truppe überraschte das Publikum immer wieder mit unerwarteten Wendungen, Verwicklungen und

überraschenden Tönen, dass man aus dem Lachen nicht mehr herauskam. Die sekundengenaue Präzision, ihr enormer Körpereinsatz und der ironische Humor verblüfften immer wieder. Zudem verstanden sie es, Alltagsgegenstände umzufunktionieren, ließen einen Tischtennisball auf dem Luftstrom eines Staubsaugers in der Luft tanzen, ließen ihn danach die typischen R2D2-Piepstöne von sich geben. In einem atemberaubenden Tempo führten sie ihre Nummern vor, sprangen zu zweit auf drei Trampolinen, während der dritte es nicht schaffte, dazuzuspringen. Oder, einer der Höhepunkte des Abends: Sie schnitten Musikschnipsel so zusammen, dass sich eine Geschichte ergab, in der auf „I just called to say I love you“ ein „Help!“ folgte, und dazwischen immer wieder „Hello! It's me“, ein Running Gag des Abends.

Preisträgerkonzert des Händel-Jugendpreises

Dass es Erwähnung findet, liegt an der Jugend der Teilnehmer, die alle zwischen 2002 und 2011 geboren sind und trotzdem bereits eine musikalische Reife besitzen. Da gelingt dann manch Schönes. Etwa „O love thou know'st my anguish“ aus einer Kantate Pepuschs, interpretiert vom Quartett Anna Itelmann, Louise Klinge, Nathalie Nordmeyer und Leonie Clara Fischer (Sopran, Blockflöte, Cello, Cembalo). Einen ersten virtuosen Höhepunkt lieferte Silke Becker an der Traversflöte mit Händels fünfsätziger Sonate in h-moll. Besonders der tänzerische Ausgang bewegte. Mit Johannes Ullmann war auch ein Cello-Solist unter den Preisträgern, der mit dem 1. Satz aus der Sonate in G-Dur von Johann Christian Friedrich Bach – dem dritten der vier komponierenden Bachsöhne – überzeugte.

Nun, solide gespielt haben alle, über beste Voraussetzungen verfügen alle. Ein Auftritt aber ragte heraus: Der von Aurélie Grollmuss. Die 2010 geborene Musikerin zeigte in ihren Interpretationen von Berardis „Canzone Sesta“ für Sopranflöte und dem 1. Satz des Concerto in c-moll Vivaldis für Altflöte nicht nur eine stupende Virtuosität, sondern ein Ausdrucksvermögen und eine formende Kraft, die allemal eine Seltenheit in diesem Alter ist.

Das Konzert beschlossen die Auftritte des Quartetts Nuria Bauer, Christian Plum, Johanna Schubert und Aristophanis Kammenos (Mezzosopran, Blockflöte, Cembalo und Cello) mit der Altkantate „Fuori di sua capanna“ sowie Jakob Gersbers und Theresa Borgisch mit Händels Konzert für Harfe und Orchester – gespielt wurde allerdings ein Soloarrangement – in B-Dur, op. 4/6. Ein heiter unterhaltsames Ende einer gelungenen Matinee.

Jens Wehn

Mythischer Wind in der Emmauskirche

Notos-Quintett überzeugt mit homogenem Ensembleklang und komponierten Raritäten

Draußen tobt Orkantie Zeynep, doch in der Karlsruher Emmauskirche weht zeitgleich am Freitagabend ein anderer Wind: Notos, der feuchtwarme Südwind aus der griechischen Mythologie, war der Namensgeber für das vor zehn Jahren durch befreundete Musiker gegründete Quintett. Seither treten sie gemeinsam im Rahmen von Konzerten, Festivals und Tourneen auf und präsentieren das Bläser-Quintett als Ensembleform und Gattung einem breiten Publikum.

Den Beginn des Programms, im Rahmen der Konzertreihe „Musik und Lesung“, machte dabei ein Werk, das ursprünglich gar nicht für Bläserquintett vorgesehen war. Die Fantasie in f-moll KV 608 war von Wolfgang Amadeus Mo-

zart für eine „Flötenuhr“ – eine mechanische Orgel – in einem Wiener Wachsfiguren- und Kuriositätenkabinett komponiert worden. Das Musikstück erklang somit ohne Zutun eines lebendigen Musikers.

Um die Musik herum umwoben sich Gedichte

Das zweite dargebotene Quintett in As-Dur H 67, op.14 von Gustav Holst, wurde im Gegensatz zu Mozarts Fantasie im Original für Bläser komponiert, war der Engländer von Hause aus doch selbst Posunist. Fast wäre es jedoch zur späteren Aufführung nicht gekommen, denn Holst bezeichnete sein Frühwerk als „early

horror“, ging entsprechend sorglos mit dem Manuskript um und so galt es mehr als 60 Jahre lang als verschollen.

Als eingespieltes Team gelang Andreas Knepper (Flöte), Izumi Gehrecke (Oboe), Sven Aberle (Klarinette), Thomas Crome (Horn) und Jaewoo Park (Fagott) ein klarer, homogener Ensembleklang, wobei es den unterschiedlichen Klangfarben der jeweiligen Instrumente in Passagen durchzuschimmern gelang, ohne dabei jedoch die anderen Stimmen zu verdrängen.

Der IV. Satz „Air and Variations“ des Bläserquintetts von Gustav Holst wurde so zum besonderen Hörerlebnis, der stellenweise erzählerische, filmmusikalische Züge aufwies. Die Akustik im Kir-

chenraum stand dabei durch das spitz zulaufende holzvertäfelte Kirchendach der eines Konzertsaals in nichts nach.

Um die Musik herum woben sich die Gedichte von Traugott Schächtele, der eine Auswahl aus seinen in Kürze erscheinenden „Wort Befreiungen“ vorlas. In einer Welt, in der der Frieden des Einzelnen und der Gemeinschaft zu zerbrechen droht, möchte der Dichter zu neuem Denken anstoßen. Dem Zuhörer schenkte er an diesem Abend durch seine Worte vor allem eins: Hoffnung.

Das Publikum dankte den Künstlern mit langanhaltendem Applaus, bevor es sich nach einer musikalischen Zugabe wieder in den stürmischen Abend machte.

Anne Catherine Wagner

Der Zauber der Melancholie

Joanna Gemma Auguri begeistert bei ihrem Auftritt im Café Nun mit düster-atmosphärischen Klangwelten

Melancholisch und tiefgründig, oft dramatisch und manchmal ein wenig gespenstisch. Die Songs von Joanna Gemma Auguri sind weder fröhlich noch heiter, bei aller Düsternis jedoch auch stets niemals depressiv und hoffnungslos, stets strahlen sie eine bitter-süße Lebensfreude aus. Es gibt es, das Licht am Ende des Tunnels. Dark Folk voller Poesie. Am Samstag lud das Kohi, dessen Umbau gerade in die Schlussphase geht, zum Konzert mit der Berliner Singer-Songwriterin ins Café Nun ein. „Die Menschen sind vorsichtiger geworden“, sagte Thilo Franz vom Kohi im Vorfeld und sprach auf die vorangegangenen Februar-Konzerte mit Sarah Olivier und Jeff Aug im Club Stadtmitte und dem Jubez an – wie das Café Nun Kooperations-Spielorte des Kohi. „Es kommen nur so zwischen 20 und 30 Besucher. Es wird ein langsames Herantasten an mehr Normalität werden.“ Der vergleichsweise kleine Saal des Café Nun war damit, gemäß der Corona-Hygienevorschriften, restlos ausverkauft.

Viele der Besucher seien schon gestern bei ihrem Auftritt in Bretten gewesen, meinte Joanna Gemma Auguri zu Beginn des Konzertes lächelnd. „Es ist so schön endlich wieder auf der Bühne zu stehen“, setzte sie nach. „Wir haben



Sirenenhaft: Die Berliner Singer-Songwriterin Joanna Gemma Auguri bei ihrem ausverkauften Auftritt in Karlsruhe. Foto: Kirsten Bohlrig

schon 2018, als ich mit Poems For Laila im Kohi spielte, über einen Solo-Auftritt nachgedacht. Schön, dass es jetzt endlich geklappt hat.“ Neben ihrem sirenenhaften, traumhaft schönen Gesang ist es die Verwendung außergewöhnlicher Instrumente, vor allem der des Akkordeons, die Joanna Gemma Auguri auszeichnet. „Green water flows“, singt sie, untermalt von schwermütigen Akkordeon-Klängen.

Viele ihre Lieder handeln vom Wasser, sind mystisch und sprechen das Unterbewusste an, wie „Ma Ganga“, der von ihren Erlebnissen in Indien geprägt ist und von ihrem Kulturschock bei der Rückkehr nach Deutschland. Nach „Dear, I See You“, einem musikalischen Selbstgespräch mit einem jüngeren Ich, legte sie das Akkordeon zur Seite und griff nach der Zither, „dem Klavier der armen Leute“, wie sie es nannte. Der Sound wurde avantgardistischer, experimenteller, aber auch ätherischer und noch träumerischer. Die meisten der gespielten Songs stammen von ihrem Album „11“, das während des ersten Lockdowns entstanden ist. „Die Arbeit daran hat mich über das erste halbe Pandemiejahr gerettet“, berichtete sie.

Stets war Joanna Gemma Auguri an diesem Abend in Kommunikation mit

dem Publikum, erzählte von ihren polnischen Wurzeln, ging der Frage nach, was Heimat bedeutet. Ein Ort? Ein Zustand? Bestimmte Menschen?, erläuterte ihre Lieder, schilderte ihre Einflüsse. Nach „Molecules Of Light“ kündigte sie ihr letztes Lied an, spielte dann aber doch, nach tosendem Beifall der Anwesenden, zwei weitere Songs. „Wollt Ihr etwas Tragisches oder etwas Tragisches?“, fragte

„

Wollt Ihr
etwas Tragisches
oder etwas Tragisches?

Joanna Gemma Auguri
Musikerin

sie lächelnd und ließ die Wahl zwischen Akkordeon und Zither. Es war ein im wahrsten Sinne des Wortes traumhaft schöner Abend, der Lust machte auf weitere Konzerte und weitere Begegnungen mit Menschen. Vielleicht dann auch wieder im Kohi selbst, dessen Wiedereröffnung für den 12. März mit einem Konzert von A Proudler Grief aus Nürnberg geplant ist, bei denen Postrock auf Kammermusik trifft.

Karin Hoog